

Im Reich der Schatten



Dauerbrenner: Obwohl nicht mehr gebaut, zählt die Remington XP 100 bis heute zu den Lieblingen der Silhouetten-Schützen. Denn ihr stabiler Zylinderverschluß verdaut praktisch jede Patrone, die hineinpaßt.

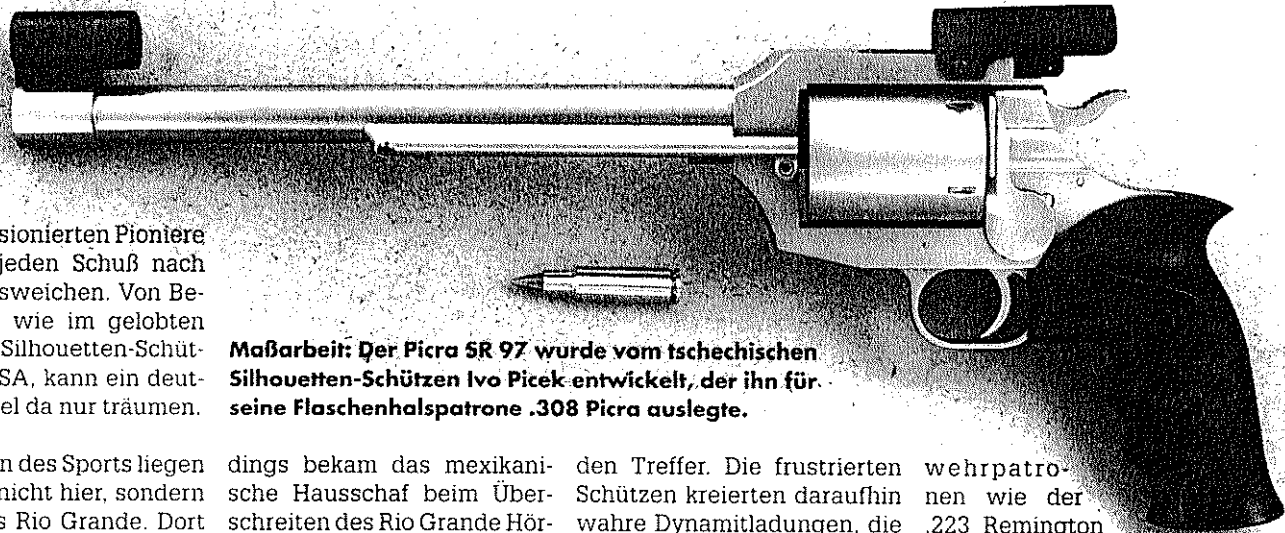
Schwere Kaliber gelten auf deutschen Schießständen als chic, kaum ein Schütze, der nicht wenigstens eine Magnum sein eigen nennt. Nur schade, daß sie dann nur Papierziele bekämpfen darf, die jede Luftpistole perforieren könnte — Overkill vom Feinsten. Ganz anders bei den Silhouetten-Schützen, die sich aus purer Notwendigkeit mit härtesten Ladungen und dem heftigen Rückstoß von Gewehrkalibern aus Kurzwaffen herumplagen. Denn ihre Ziele bestehen aus zentimeterdickem, massivem Stahl, der sich von Scheibenladungen kaum beeindruckt, geschweige denn umwerfen läßt — und das ist oberstes Ziel, denn Treffer zählen nur, wenn das Stahltier von der Bank purzelt.

Um das Ganze noch etwas interessanter zu gestalten, bescheiden sie sich nicht mit den üblichen Wettkampfdistanzen von 25 m. Bei ihnen fängt der Spaß in der Big-Bore-Klasse erst bei 50 Meter an — auf zehn stählerne Hühnchen in Originalgröße. Dann geht es in 50er-Schritten

mit je zehn Wildschweinen, Truthähnen und Widdern weiter. Besonders dieser 25-Kilo-Schafbock ist bei den Heavy-Metal-Fans wegen seiner Zähigkeit gefürchtet. Er setzt auch erfahrenen Schützen regelmäßig Hörner auf: Schwer zu treffen in 200 Meter Entfernung und noch schwieriger umzuhauen, ist vor allem er für die Aufrüstung der Szene mit heftigen Kalibern verantwortlich.

Extreme Anforderungen an Mensch und Material führten hierzulande allerdings auch dazu, daß der Kreis der Stahltier-Jäger bei BDS und BDMP recht klein geblieben ist. Der Hauptgrund liegt dabei weniger in den Kosten des Silhouetten-Schießens oder darin, daß der Rückstoß nur von Männern im XXL-Format zu ertragen wäre, sondern im Fehlen geeigneter Jagdgründe. Bei einem Platzbedarf von 200 m freier Schußbahn im Big-Bore-Match und angesichts der strengen bundesdeutschen Sicherheitsbestimmungen kommt lediglich eine Handvoll Bundeswehr-Anlagen in Frage. In den ersten Jahren muß-





ten die passionierten Pioniere sogar für jeden Schuß nach Belgien ausweichen. Von Bedingungen wie im gelobten Land der Silhouetten-Schützen, den USA, kann ein deutscher Michel da nur träumen.

Maßarbeit: Der Picra SR 97 wurde vom tschechischen Silhouetten-Schützen Ivo Pícek entwickelt, der ihn für seine Flaschenhalpatrone .308 Picra auslegte.

Die Wurzeln des Sports liegen allerdings nicht hier, sondern südlich des Rio Grande. Dort hatten sich die Revolutionäre um Pancho Villa während der mexikanischen Revolutionswirren einen makaberen Zeitvertreib daraus gemacht, das requirierte Vieh für Schießübungen zu mißbrauchen. Diese rohe Sitte hielt sich in den ländlichen Gebieten noch bis in die 50er Jahre. Davon ausgehend entwickelte sich dann das Schießen auf Metall-Silhouetten. Das erste Match erfolgte 1948. Der Zielwechsel geschah allerdings nicht aus plötzlich entdeckter Tierliebe, sondern aus wett-kampftechnischen Gründen — die Vergleichbarkeit der erungenen Treffer war bei lebendigen, herumzappelnden Tieren nicht gegeben.

In den 60ern fand das Stahlscheiben-Schießen mit Gewehren seinen Weg über die Grenze nach Arizona. Aller-

dings bekam das mexikanische Hausschaf beim Überschreiten des Rio Grande Hörner und ähnelt heute eher einem Rocky-Mountains-Schafbock. Schon 1967 richtete die NRA die ersten Meisterschaften aus. Die Idee, statt mit Gewehren mit Magnum-Revolvern zu schießen, folgte etwas später. Das erste landesweit ausgeschriebene Kurz-waffen-Match veranstaltete der US-Händler Lee Jurras 1975 in Tucson, Arizona. Er wollte es als Werbung für Auto-Mag-Pistolen nutzen.

Die gut 30 Teilnehmer gaben danach im Lande ihre Begeisterung kund. Allerdings hatte es auch einige Ernüchterung gegeben: Die ach so tollen Magnums waren nicht ganz so wirksam wie gedacht: Am 200 Meter entfernten Widder (Ram) scheiterten die 357er in schöner Regelmäßigkeit und auch die 44er brauchten schon einen soli-

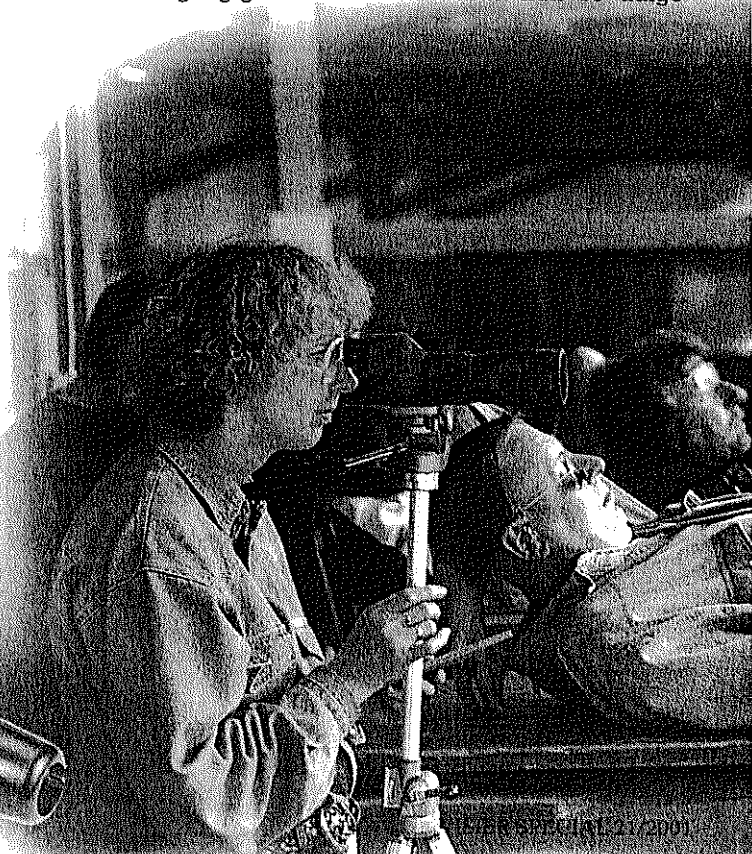
den Treffer. Die frustrierten Schützen kreierte daraufhin wahre Dynamitladungen, die jedes Wiederladeprogramm zum Absturz gebracht hätten — und die bisher hochgeschätzten S & W-Revolver in Schrott verwandelten.

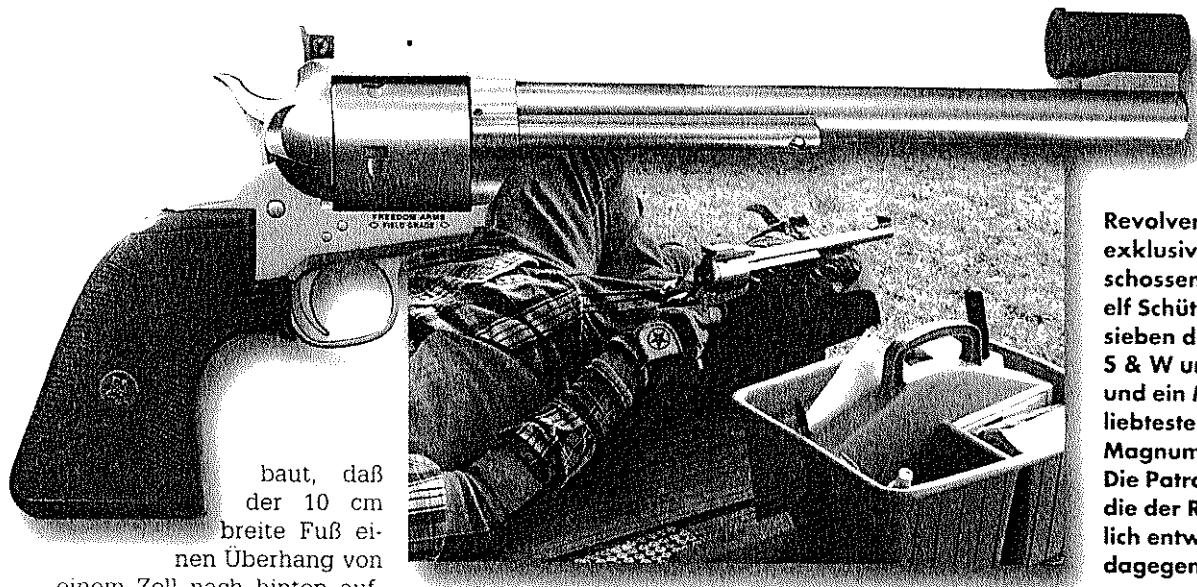
Trotzdem war noch kein sicheres Mittel gegen den verhassten Ram gefunden. Man(n) preßte jetzt alles in Dienst, was genug umwerfende Wirkung versprach. Sogar Pistolen für die Großwildpatrone .458 Winchester Magnum kamen zum Test. Besonnenere Gemüter wie Elgin Gates (später Präsident des Silhouetten-Verbandes IHMSA) machten sich an die Entwicklung ausgewogener Wildcat-Ladungen. Sie basierten auf gängigen Ge-

wehrpatronen wie der .223 Remington und verwendeten Gewehr-geschosse in den Kalibern .30 und 7 mm. Durch die günstigere Geschoßform besaßen sie bessere Flugeigenschaften, eine höhere Restenergie und Präzision als die Dynamit-Revolverladungen. Einige der Notgeburten der ersten Stunde hielten sich bis heute: Die 7 mm IHMSA International von Elgin Gates gehört auch jetzt noch zu den gern geschossenen Patronen.

Um dem Wettrüsten endgültig ein Ende zu setzen, führte die IHMSA 1977 die Überhangregel für den Widder ein. Der stand fortan nicht mehr voll auf seiner Unterlage, sondern wurde nun so aufge-

Kritische Masse: Da eine Unlimited-Pistole leer nur 2040 g wiegen darf, fiel bei dieser XP 100 die Kugel des Kammerstengels dem Sparzwang zum Opfer.





Klassenprimus: Die Freedom-Arms-Revolver dominieren seit Jahren die

Revolverszene nahezu exklusiv. Bei der EM 1999 schossen von 54 Startern nur elf Schützen etwas anderes, sieben davon Ruger, zwei S & W und je ein Eldorado und ein Manurhin. Die beliebtesten Kaliber sind .357 Magnum und .44 Magnum. Die Patrone .454 Casull, für die der Revolver ursprünglich entworfen wurde, spielt dagegen keine große Rolle.

baut, daß der 10 cm breite Fuß einen Überhang von einem Zoll nach hinten aufweist, so daß er leichter umfällt. Das war das Ende der Gnadenhämmer, nunmehr überwogen bei den Overkill-Laborierungen Nachteile wie schlechte Präzision und starker Rückstoß.

In den frühen Jahren wählten die Schützen als Abschlußrampe das, was verfügbar

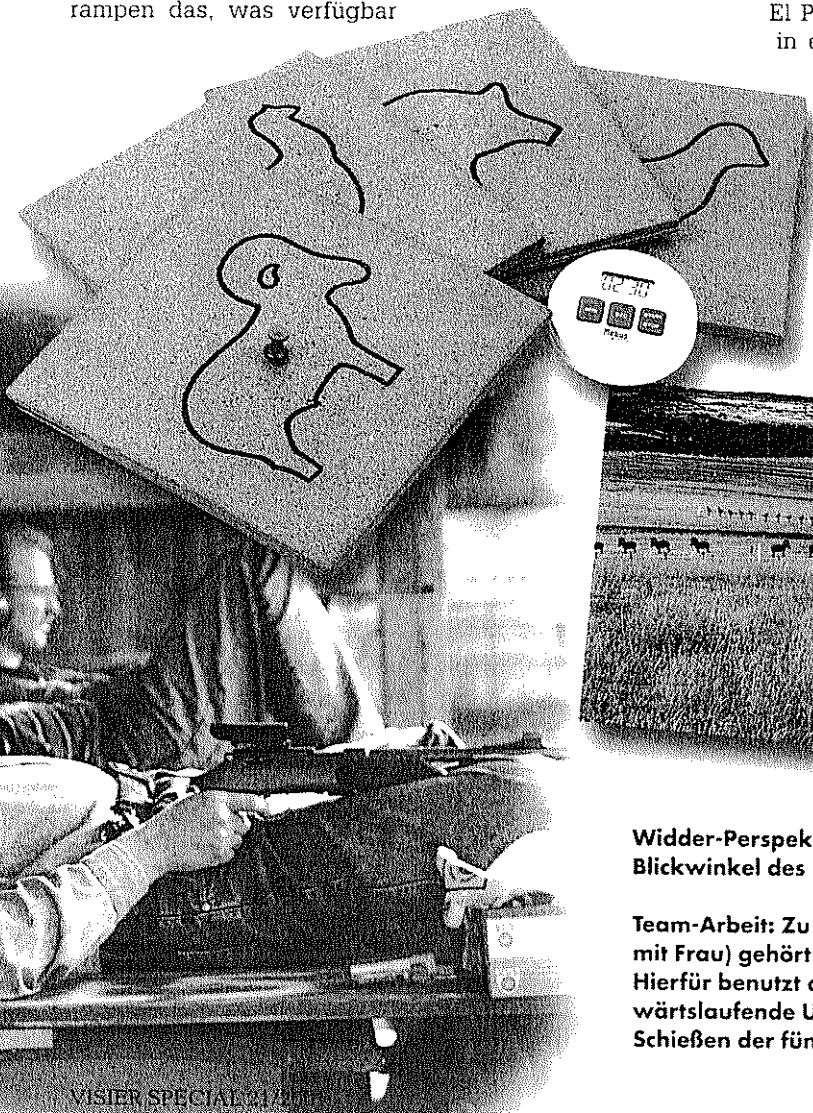
war: Während beim ersten Match 1975 noch Revolver mit langen Läufen oder Selbstladepistolen wie die AutoMag dominierten, standen die zweiten Nationalen Meisterschaften am 2. Oktober 1976 in El Paso bereits ganz im Zeichen von Eigenkreationen auf Basis der Thompson/Center

Contender und der Remington XP 100. Allerdings gab es beide noch nicht in Silhouetten-tauglichen Kalibern, so daß ein Laufwechsel notwendig wurde.

Eine entscheidende Weichenstellung erfuhr der Sport, als am Abend nach dem Match in El Paso 34 der Unentwegten in einem Motel die International Handgun Metal Silhouette Association (IHMSA) gründeten. Damals eine Handvoll, gehören ihr heute in den USA Tau-

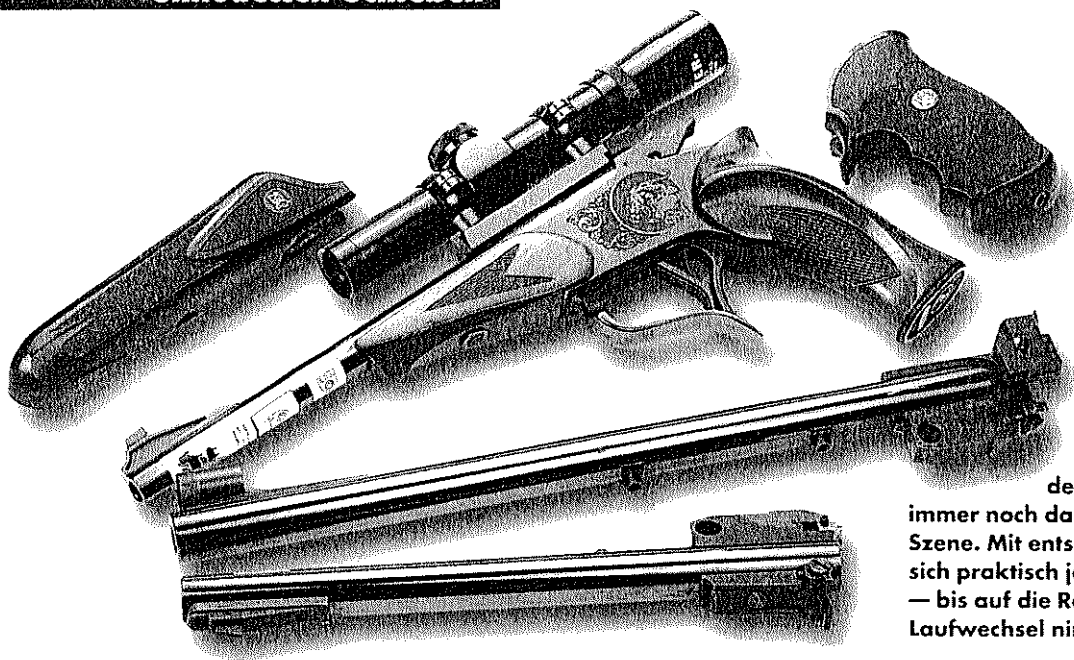
sende an. Als erstes wurde ein Regelwerk verabschiedet, das mit dem bunten Nebeneinander von Eigenbauten und Serienwaffen aufräumte. Die "Production"-Klasse für unveränderte Fabrikwaffen sollte vor allem die Revolver beherbergen, da damals kaum etwas anderes von den Firmen angeboten wurde. In der "Unlimited" durften sich fortan die kreativen Geister austoben.

Trotzdem schwand die Popularität der Revolver weiter, denn die auf dem Markt er-



Widder-Perspektive: Ein Blick auf den Schießstand aus dem Blickwinkel des Rams. Ganz hinten liegt der Schützenstand.

Team-Arbeit: Zu einem erfolgreichen Schützen (hier Johannes Fante mit Frau) gehört ein guter Beobachter, der ihm die Trefferlage ansagt. Hierfür benutzt der Spotter Pins auf Korktafeln. Wichtig ist eine rückwärtslaufende Uhr, denn fürs Laden stehen nur 30 Sekunden und fürs Schießen der fünf Stahlplatten nur zwei Minuten zur Verfügung.



Allround-Talent: Die Contender-Pistole von Thompson/Center ist immer noch das vielseitigste Sportgerät der Szene. Mit entsprechenden Wechselläufen läßt sich praktisch jeder Wettkampf bestreiten — bis auf die Revolver-Disziplin natürlich. Der Laufwechsel nimmt nur Sekunden in Anspruch.

häftlichen Modelle konnten mit den vermehrt auftauchenden einschüssigen Pistolen wie der Contender in der Serienwaffen-Klasse nicht mithalten. Diese waren und sind den Drehpistolen ballistisch überlegen. Erst die Einführung einer Revolverdisziplin im Jahre 1980 rettete die Sechsschüsser. Aber selbst jetzt reagierten die führenden Revolver-Hersteller auf die Wünsche der Silhouetten-Schützen nur langsam, weil sie das Ganze immer noch als Eintagsfliege abtaten. — Und zahlten die Zeche, weil kleine Firmen wie Dan Wesson die gewünschten Modelle herausbrachten und gute Geschäfte machten. Auch heute noch liefert keiner der Branchen-Riesen einen wirklich konkurrenzfähigen Revolver. So hat hier seit Jahren der Freedom-Arms-Revolver die Nase vorn. Die Dominanz dieses Rolls Royce unter den Western-Revolvern ist so unbestritten, daß bei der EM 1999 von 54 Startern nur elf etwas anderes schossen: sieben Ruger, zwei S & W und je ein Eldorado und ein Manurhin.

In der Production-Klasse hat die T/C Contender inzwischen durch andere Einschüsser wie die finnischen Lööponen oder Jalonen oder die tschechischen Picras ernsthaft Konkurrenz bekommen. Die alte Dame aus dem Jahr 1967

Jaadgesetze

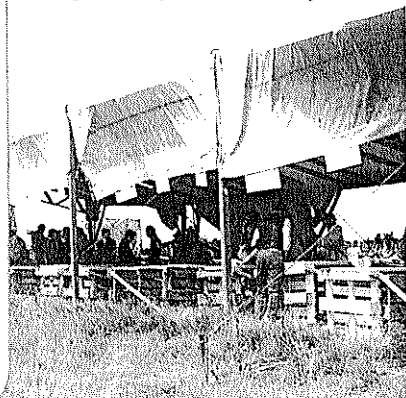
In Deutschland betreiben sowohl **BDS** als auch **BDMP** das Silhouetten-Schießen nach den Regeln des 1993 gegründeten internationalen Dachverbands **IMSSU**. Die **IMSSU** unterscheidet drei Faustfeuerwaffen- und zwei Langwaffen-Disziplinen. Der Kurzwaffen-Bereich ist wiederum in Klein- und Großkaliber eingeteilt. Beim **Big-Bore** und beim **KK-Match** schießt man vier Untertwettkämpfe: "Production", "Revolver", "Standing" und "Unlimited". Bei den ersten drei Wettkämpfen werden Serienwaffen mit einem Leergewicht von maximal 1812 g (4 pounds), einer Lauflänge von höchstens 273 mm (10 3/4 Zoll) und einer Gesamtlänge von 406 mm bei Pistolen bzw. 457 mm bei Revolvern verwendet. In der Unlimited-Klasse dürfen die getunten Waffen 2040 g wiegen, die Lauflänge 381 mm und die Gesamtlänge 635 mm nicht überschreiten. Im KK-Match werden nur 22er Randfeuerpatronen verwendet, während die Großkaliberwaffen unterschiedliche Zentralfeuerpatronen aufnehmen. Das Abzugsgewicht ist beliebig. Verboten sind generell Mündungsbremsen oder optische Visiere. Einzige Ausnahme ist die **Feldpistole**, für die es einen Wettkampf mit wunschgemäßer Optik gibt. Auch unterscheidet sie sich von der Big-Bore-Serienwaffe in der Beschränkung der Zentralfeuer-Munition auf Patronen, deren Hülsenlänge die der .22 Hornet nicht überschreitet. Bis auf "Standing" und "Feldpistole", die ein- oder beidhändig stehend geschossen werden, ist den Schützen die Wahl des Anschlags freigestellt, wobei aber keine künstliche Unterstützung der Waffe erlaubt ist. Nur der Körper selbst dient als Auflage. Unabhängig von der Disziplin werden immer vier verschiedene Silhouetten-Sorten beschossen: **Huhn, Schwein, Truthahn und Widder**. Der Stahl der Güte T1 muß für GK-Waffen 10 mm stark sein, für KK die Hälfte. Bei KK-Match und Feldpistole stehen die auf 37,5 % (KK) beziehungsweise 50 % (FP) verkleinerten Silhouetten in 25-m-Schritten bis 100 Meter Entfernung, beim GK-Match in 50er-Schritten zwischen 50 und 200 m. Der Widder wird im GK-Match so aufgestellt, daß sein Schwerpunkt nicht mehr als 25 mm entfernt vom Kippunkt liegt. Ziel ist es stets, die in Fünfer-Gruppen aufgestellten Stahlscheiben von ihrer Unterlage zu schießen. Nur solche Treffer zählen.

ist aber immer noch eines der Arbeitspferde der Szene. Schon 1977 brachte Thompson/Center eine 14-zöllige Variante speziell nach den Wünschen der IHMSA heraus. Der große Vorteil der T/C Contender ist der schnelle Laufwechsel durch die Kippauflegung, so daß das Griffstück in praktisch allen Disziplinen,

außer in Revolver-Wettkämpfen natürlich, verwendet werden kann. Ihr Nachteil ist, daß sie nicht ganz an die Präzision einer erstklassigen Zylinder-verschlußwaffe herankommt. Dafür fällt der Lauf bei gleicher Gesamtlänge deutlich länger aus, was sich in höheren v_0 -Werten niederschlägt.

Durch ihre kompakte Bauweise ist die Contender auch in der "Standing"-Disziplin, in der Unlimited-Waffen nicht zugelassen sind, nach wie vor die Nummer eins. Hier tummeln sich aber auch Revolver und die Kreationen kleiner Hersteller wie Merrill, Wüthrich oder auch mal eine Grizzly-Pistole. Das mag daran liegen, daß es hier mehr auf gute Balance und ein ruhiges Händchen als auf absolute Top-Präzision ankommt.

In der Unlimited toben sich dagegen die Perfektionisten aus. Arbeiten wie Glasbetung des Systems bei Zylind-



derschlußwaffen sind ohnehin längst Standard. Große Bedeutung kommt beim Silhouetten-Schießen generell dem Abzugstuning zu. Da die Regel nur besagt, daß er sicher sein muß, wird solange getüftelt, bis er den Erschütterungstest durch Schlag mit dem Handballen von unten auf den Griff gerade noch übersteht. Stark ist bei den Grenzenlosen nach wie vor die Remington XP 100 von 1963, obwohl seit Jahren nicht mehr gefertigt. Wer ein System ergattert, gibt es nicht wieder her. Zur Zeit regieren in Europa aber die Finnen mit den Modellen von Löpponen oder Jalonen. Sie stellten 1999 nicht nur die Unlimited-Sieger, sondern gewannen mit entsprechend kürzeren Läufen auch die Produktion. Waffen der tschechische Firma Picra von Ivo Picek machen in diesem Minenfeld aber auch Boden gut. Seine neueste Kreation richtet sich



an die Revolverfans — der SR 97 für Flaschenhalspatronen.

Unter Revolverschützen dominieren trotzdem noch die zylindrischen Hülsen mit der .357 Magnum vor der .44 Magnum. Die in den 80ern als Nachfolgerin der .357 Magnum gefeierte .357 Maximum ist schon wieder passé, da der starke Gasdruck Haltbarkeitsprobleme aufwarf. Chancelos trotz ihrer umwerfenden Wirkung ist die .454 Casull. Der beste Schütze erreichte auf der EM 1999 nur Platz 20.

Kreuzweise: Die meisten Schützen bevorzugen das Schießen in Rückenlage mit dem "Creedmore"- (l.) oder "Dead Frog"-Anschlag (r.), da hierbei ...



... das Bein als Waffenaufgabe dienen kann. In der Unlimited-Klasse dominieren derzeit noch die Flaschenhalspatronen im Sieben-Millimeter-Kaliber wie die 7 BR (r.).





Klein-Künstler: Die Firma Anschütz mischt in der Silhouetten-Szene kräftig mit. Ihre Gewehre und Pistolen sind im Kleinkaliberbereich gut vertreten. Mit dem Modell 1730 MSP E "Field" in .22 Hornet dringt die Firma auch in die Feldpistolen-Sparte vor (l.). Zudem gehören ihre Visiere zu den besten auf dem Markt und werden gerne nachgerüstet.

Auch bei den einschüssigen Pistolen mit Zylinder-, Block- oder Kipplaufverschluß hat sich ein Zusammenspiel von Wirkung und Präzision durchgesetzt. Heute erwartet man von einer in der Unlimited-Klasse eingesetzten Waffen-Munitions-Kombination Streukreise von 25 Millimetern auf 100 Meter, um auch in den Shoot-Offs noch eine Chance zu haben. Denn in der Regel ist die Leistungsdichte so hoch, daß die Besten immer alle 40 Ziele abräumen und ein Stechen auf verkleinerte Ziele in 200 m Entfernung fällig ist. Für die Production-Waffen gilt zwei Zoll als Maßstab, Revolver sollten Streukreise von drei Zoll auf 100 Meter abliefern.

Bei den einschüssigen Waffen beherrschen Wildcats in den 7 mm- und 30er-Kalibern die Szene, weshalb bis heute jeder Silhouetten-Jäger seine Patronen selber stopft. Die wichtigsten sind 7 TCU, 7 IHMSA Int., 7-R, 7-08, 7 BR, 7 GJW und schließlich die .300 Whisper, wie sie der Österreicher Horst Grillmayer verwendet. Der gab für sie die .357 Magnum auf, die ihm zu viele Klicks am Visier und eine zu lange Flugzeit auf 200 m hatte. — Und er hat es nicht bereut: Auf der WM 2000 in Australien holte er damit Sil-

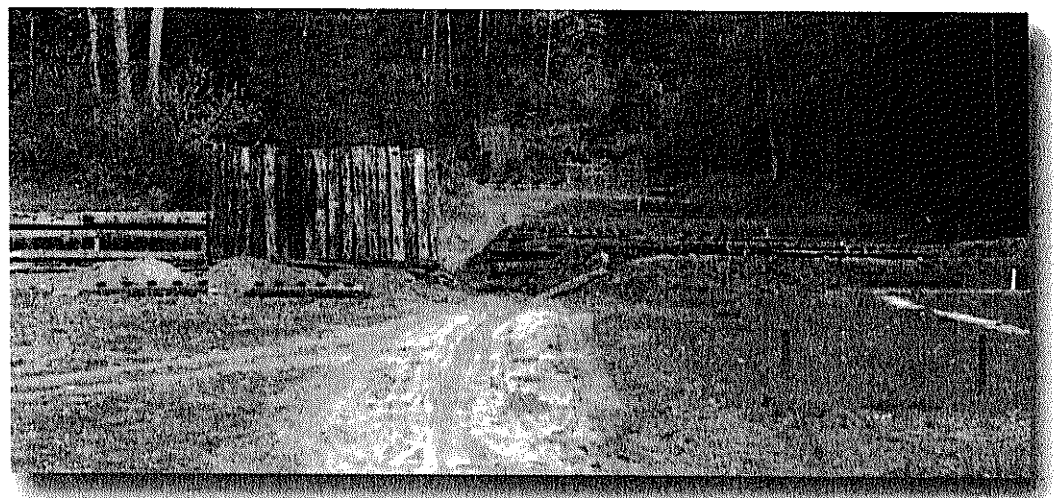
ber in Big-Bore-Standing. Mit der Whisper schafft seine Contender Streukreise von 35 Millimetern auf 100 m und manchmal 60 mm auf die volle Widder-Distanz.

Die Whisper (dt: Flüstern) entwickelte der US-Wildcatter J. D. Jones ursprünglich als Subsonic-Patrone für eine schallgedämpfte Version des M 16. Sie basiert auf der .221 Fireball, die lediglich auf .30 (7,62 mm) aufgeweitet wurde. Heute werden aber meist 223er-Hülsen auf 34,5 - 35 mm getrimmt, weil sie billiger und vor allem stabiler sind. Die

PMC hat sich bewährt. Grillmayer verschießt eine Laborierung mit dem 150-grs-Sierra-Geschoß 2130 mit 13 bis 15 Grains WW 296 und Small-Rifle-Magnum-Zündern. Alternativ tun es auch 16,7 grs N 120. Hier reichen Standard Small-Rifle-Zündhütchen. "Der Vorteil der .300 Whisper liegt in ihrer hohen Eigenpräzision, dem milden Rückstoß und der flachen Flugbahn. Man kommt mit drei Klicks bis 200 Meter locker hin", erklärt Grillmayer.

Ein weiterer Trend zu noch kleineren Kalibern wie der 6,5

oder 6 mm BR zeigte sich auf der EM 1999. Allerdings ist diese Wahl nicht unangefochten. Denn Tests, wie sie etwa Johannes Fante durchführte, machen deutlich, daß die 6 mm BR nur geringe Leistungsreserven gegen den Widder besitzt. Zwar erreicht ein 100-grs-Geschoß der 6 BR den nötigen Impuls von 3,5 Ns aus einem 15-Zoll-Lauf auch noch in 200 m Entfernung. Sie wird aber versagen, falls die Silhouette nicht ganz regelgerecht aufgestellt ist, sich etwa leicht nach vorn neigt, was selbst bei Wettkämpfen mal passieren kann. Angesichts der Standanforderungen von 200 m kam schon früh die Idee



Landschaftspflege: Silhouetten-Stände lassen sich perfekt in die Landschaft integrieren. Ideal sind menschenleere Täler mit bewaldeten Hügeln als Kugelfang — wie hier in Finnland. Im dichtbesiedelten Deutschland sind sie kaum zu finden.



In weiter Ferne: Aus dem Blickwinkel des Schützen wirken die Hühner klein und die Widder verdammt weit weg.

auf, im Maßstab verkleinerte Ziele auf kürzere Distanz zu beschießen. Daraus entwickelten sich das Feldpistolen- und das Small-Bore-Match (KK), die beide auf die halbe Big-Bore-Distanz mit verkleinerten Zielen ausge tragen werden.

Die Feldpistole hat eine Sonderstellung, weil es für sie einen Wettkampf mit optischem Visier gibt. Da im Stehen geschossen wird, herrschen Pistolengläser mit kleinen Vergrößerungen von 1,5- bis 2,5fach vor, sofern nicht sogar Leuchtpunktvisiere ohne Vergrößerung gewählt

Koffer-Träger: Zwischen den Schußserien darf der Schütze die Waffe nicht berühren. Auch beim Stellungswechsel muß er sie in einer offenen Transportkiste befördern, die gleichzeitig als Stauraum für die im Match notwendigen Utensilien wie Munition und Werkzeug dient.

werden. Bei letzteren muß der Punkt vor allem klein, scharf abgegrenzt und stark sein. Die Durchmesser der Röhren liegen meist nur bei einem Zoll, da kein großes Sehfeld nötig ist.

Während bei der Feldpistole mit Optik nur der Haltepunkt auf die verschiedenen Entfernungen notiert wird, kommt es bei den offenen Visierungen auf ausreichende Verstellmöglichkeiten an. Klickverstellung ist ein Muß, da stufenlose Verstellungen

nicht wiederholbar sind. Wichtig sind auch Korntunnel und Visier-Hauben. Sie reduzieren die vom Lichteinfall abhängigen Zielfehler. Als Faustregel gilt: Die Sonne zieht den Punkt des Einschlags zu sich nach oben, die Dämmerung drückt ihn nach unten. Obwohl nur die Feldpistole mit Optik eingesetzt werden darf, sollte jede Wettkampfwaffe für ein Zielfernrohr vorbereitet sein. Der Trick dabei ist der, daß zur Laborierungsermittlung ein ZF viel genaueres Zielen ermög-

licht, als die offene Visierung dies vermag.

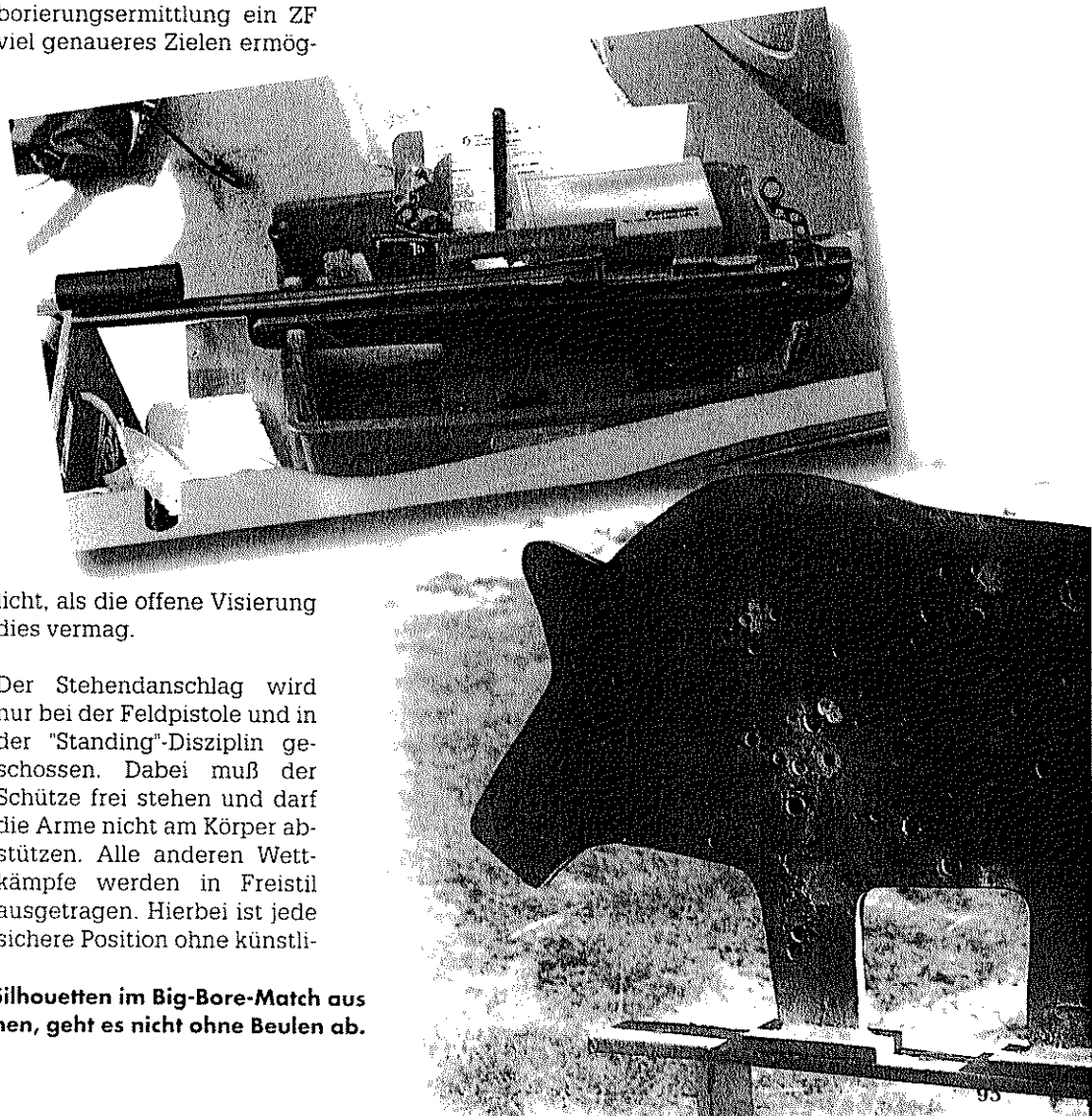
Der Stehendanschlag wird nur bei der Feldpistole und in der "Standing"-Disziplin geschossen. Dabei muß der Schütze frei stehen und darf die Arme nicht am Körper abstützen. Alle anderen Wettkämpfe werden in Freistil ausgetragen. Hierbei ist jede sichere Position ohne künstli-

che Unterstützung erlaubt. Kein Teil der Waffe darf allerdings den Boden oder die Schießmatte berühren. Die Schuhspitze oder der Stiefelschaft dürfen nicht als Auflage verwendet werden. Die meisten Schützen bevorzugen dabei die Liegendposition "Creedmore" bei Waffen mit Center-Grip und "Dead Frog" bei solchen mit hinten liegendem Griff, wie bei der Contender, da hierbei die gekreuzten Beine als Auflage dienen können.

Die einzelnen Anschlagarten haben dabei großen Einfluß auf das erreichbare Ergebnis. Während in den im Liegen geschossenen Disziplinen bei internationalen Wettkämpfen die Besten immer 40 von 40

Silhouetten umlegen, sieht es bei Stehend-Wettkämpfen anders aus: Selbst bei der WM in Australien 2000 brachte der Sieger nur 32 Silhouetten zu Fall. Und wie immer erwies sich der Widder als die harte Nuß.

Seit Gründung der IHMSA vor 25 Jahren hat sich der Sport über den ganzen Globus ausgebreitet, was 1993 zur Gründung der IMSSU als internationalem Dachverband führte. Die mächtige amerikanische NRA gliederte sich ein, nur die IHMSA, welche die besten Schützen in ihren Reihen weiß, kocht weiter ihr eigenes Süppchen. — Und läuft Gefahr, von der Entwicklung abgekoppelt zu werden, die sie selbst in Gang setzte.



Volltreffer: Obwohl die Silhouetten im Big-Bore-Match aus 10 mm starkem T1-Stahl bestehen, geht es nicht ohne Beulen ab.